

Der Anspruch des Fremden als Ressource des Humanen

Erste interdisziplinäre Tagung (2./3. Dezember 2010)
im Senatssitzungssaal der Universität Salzburg

Konzept: Franz Gmainer-Pranzl/Martina Schmidhuber

Die erste Tagung der Reihe „Salzburger interdisziplinäre Diskurse“ stellte sich einer grundlegenden Herausforderung des menschlichen Lebens, der angesichts gegenwärtiger Entwicklungen besondere Relevanz und Dringlichkeit zukommt: der Erfahrung des Fremden, die als Irritation und „Enteignung“ zur Geltung kommt. Das „internum“ vertrauter Lebensformen, Weltanschauungen, kultureller Kontexte und religiöser Identitäten wird mit dem „externum“ des Unvertrauten konfrontiert. Nicht selten wird diese Zumutung des Fremden als Verunsicherung, als Problem und Bedrohung wahrgenommen – doch der „Stachel des Fremden“ stellt auch eine unglaubliche Ressource der Humanität dar. Wer sich dem Anspruch des Fremden stellt, kann den Bann einer Identitätslogik („Gleich und Gleich gesellt sich gern“) in Frage stellen und sich auf neue, herausfordernde Lernprozesse einlassen. Inwiefern eine solche Beanspruchung durch das Fremde tatsächlich Ressourcen der Humanität erschließt, machten die ReferentInnen dieser Tagung von verschiedenen Perspektiven und Disziplinen her deutlich.

Die These der Tagung fand im Werk „Hängendes Nest“ der jungen Künstlerin **Veronika Wasserbauer** besonderen Ausdruck; dieses Kunstwerk wies eindrücklich auf die Verflechtungen von Eigenem und Fremdem hin. Eine zentrale Inspiration für die Tagung bildete der Ansatz der „Phänomenologie des Fremden“ von Bernhard Waldenfels.

Franz Gmainer-Pranzl führte in seinem Eröffnungsvortrag in grundlegende Aspekte dieses Diskurses ein.

Die anschließende Podiumsdiskussion mit dem Philosophen **Hakan Gürses**, dem Theologen **Hans-Joachim Sander** und der Kulturwissenschaftlerin **Gabriele Sorgo** ließ die gesellschaftliche Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Fremden deutlich werden.

Die Vorträge der WissenschaftlerInnen aus allen Fakultäten der Universität Salzburg setzten sich mit der Thematik differenziert und kreativ auseinander:

Teresa Leonhardmair zeigte aus der Perspektive der Musik- und Bewegungswissenschaft, inwiefern Kunst eine Einübung in das Fremde sein kann.

Der Theologe **Christoph Lienkamp** verwies in seinem Beitrag auf den fremden Anspruch des jüdischen Gesetzes, von dem her sich eine responsive Ethik entwickeln lässt.

Die Philosophin **Martina Schmidhuber** wies auf die Bedeutung des Fremden im Prozess personaler Identitätsbildung hin.

Nikolaus Dimmel gab im Rahmen seiner politik- und sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung einen Einblick in Fremdheitserfahrungen und -zumutungen im Kontext gegenwärtiger europäischer Arbeitswelten und Migrationsdynamiken.

Die Geographin **Ulli Vilsmaier** entwickelte vom Ansatz diastatischer Fremdheit einen neuen Zugang zu topographischen Diskursen und zum Selbstverständnis geographischer Forschung überhaupt.

Zum Abschluss gab der Philosoph **Bernhard Waldenfels** selbst, der sich bereits während des gesamten Symposiums sehr engagiert eingebracht hatte, ein Resümee, in dem nochmals das differenzierte Analysepotential der „Phänomenologie des Fremden“ zur Geltung kam.